

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Mein Bücherzeichen
Autor: Kronenberg, Ignaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist es dänkbar, daß du, dän ich wie jeder weiß und nicht zuletzt du selber und zwar auf Wunsch deiner Eltern sowohl als auch wägen deiner großen Begabung ... ja, wie ist solches dänkbar, mein Sohn?"

Peter hob den klugen Kopf. „Da ein Stück des Saches fehlt, muß es der Herr Pfarrer sein. Euren Schmerz, Herr Pfarrer, teil ich: ich würde gern mit Euch tauschen. Aber ich bin nicht von unge-

fähr hierhergekommen! Die Wege Gottes sind viel wunderbarer, als Ihr Euch vorstellen könnt, Herr Pfarrer. Solltet Ihr wieder einmal einen Präparanden in den Klauen haben, so lehrt ihn doch zuerst das Wort Deus, Gott, wenn's auch in der Grammatik erst weit hinten kommt! Denn Gott ist der Anfang; das habe ich als das Neuste erfahren. Leider erst vor einigen Stunden.“

(Schluß folgt).

Mein Bücherzeichen.*)

Von Ignaz Kronenbergs, Meierskappel.

Da mir das Lateinische nicht ganz fremd ist, so hätte man es mir gewiß nicht übel genommen, wenn ich statt „Bücher-

zeichen“ geschrieben hätte: „Exlibris“. Es gibt sicher Leser, die diese Bezeichnung besser verstanden hätten, besonders solche vom Fach, Sammler und Liebhaber von Exlibris. Jene Knaben und Mädchen des bernischen Oberaargaus aber, die von jedem Geistlichen oder Kapuziner, den sie etwa antreffen, sofort ein Buchzeichen (Heiligenbild) wollen, könnten wahrscheinlich mit Exlibris nichts anfangen.

Die ersten Exlibris waren aus Eisen. Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst konnten die wenigsten daran denken, sich Bücher anzuschaffen; darum dachte man um so mehr daran, sie zu stehlen. Dagegen suchte man sich zu schützen, indem man die Bücher anfleßte. Solch angefleßte Bücher kann man heute noch in Museen sehen, und die Ketten, die sie festhalten, sind nichts anderes als Exlibris, die sagen: das Buch gehört mir, und niemand darf es stehlen.

Nicht alle Bücher konnte man zum Schicksal der Kettenhunde verurteilen. In die andern hat man wenigstens den Namen des Besitzers geschrieben und dazu auch etwa sein Wappen ge-

malt. Ich bin im Besitz eines alten (zwar gedruckten) Buches, in dessen hölzernen Deckel ein wahres Prachtexemplar von einem farbig gemalten Exlibris eingeflebt ist. Es stellt das von einem bebänderten Kranz umgebene Wappen eines Nikolaus Raehenhofer dar. Er hat es an seinem Namensfeste, am 6. Christmonat 1608, selbst gemalt und diese für ihn offenbar sehr wichtige Tatsache in folgenden etwas holperigen Versen verewigt:

S. Nicolausfest begondt
wir hyt
Enwer Erwert gedende
was dis bedyt
Bind ich den Kranz also
hiemt.

Bin aber nicht ganz sicher, ob es „Kranz“ heißt. Die Raehenhofer waren eine angesehene Familie in Luzern. Im Jahre 1518 hat einer ihres Geschlechtes in München die Beschreibung des Ursprungs der Kirche in Wertenstein herausgegeben. Jetzt weiß man längst nichts mehr von

ihnen. So sieht man, wie ein Exlibris einen verschollenen Namen wieder zum Tönen bringen kann.

Um seine Bücher vor Diebstahl zu schützen, hat man auch noch andere Mittel angewandt, kräftige Mahnungen, die dann und wann einem Fluche so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern. Hübsch ist's, wie ein mittelalterlicher Bücher-



Exlibris Ignaz Kronenbergs.

*) Mit einem Textbild.



Gefangenengagentur im Museum Rath in Genf: Die topographische Ordnung der auf Grund der Karten hergestellten Berichte der neutralen Delegierten.

freund seine Warnung anbringt. Er malt ein scharfsblickendes Auge ins Buch und setzt darunter den Vers:

Dis Buoch gehört in minen schrin.
Nimb es dieb'
Das ouge min
Roubet dan die ruhe din.

Beliebt war der Spruch:

Dieses Buch, es ist mir lieb,
und wer es stiehlt, der ist ein Dieb.

Wehrhafter sind zwei lateinische Sprüche, die ich in meinen eigenen Büchern entdeckt habe. Der eine, ein flotter Hexameter, lautet:

Quis rapit hunc librum rapiat niger angelus illum!

Wer dies Buch mir stiehlt, den pade der leidige Satan!

Und noch ärger macht's der andere:

Oremus:
Qui furabit librum istum,
Non videbit Jesum Christum,
Sed ibit in infernum
Et manebit in aeternum
In brachiis diabolorum
Per omnia saecula saeculorum. Amen.

Lasst uns beten:

Hände weg von diesem Buch!

Wer es stiehlt, den trifft mein Fluch:

Mög' er in der Hölle braten
für die schlechteste aller Taten,
mögen ihn die Teufel reiten
dort in alle Ewigkeiten!

Amen!

Man meint, da könnte einem doch die Lust vergehen, die Hand nach einem fremden Buche auszustrecken. Aber leider haben die Sammler in dieser Hinsicht vielfach eigene Ansichten; sie finden ein Buch um so begehrenswerter, je mehr davor gewarnt wird oder je mehr es ausgezeichnet ist durch ein recht kräftiges oder schönes und seltenes Exlibris. Ich habe einen gekannt, der ließ nicht mehr leicht ein Buch aus den Fingern, in dem er ein Exlibris entdeckt hatte, möchte es einem Privaten oder der Öffentlichkeit angehören. Er hat es freilich zu einer bedeutenden Sammlung gebracht, muß aber doch gefunden haben, es wäre nicht alles in Ordnung, wenn nach seinem Tode die Erben sie verwerten würden. Sie dient jetzt der Öffentlichkeit.

Aber ich soll ja von meinem Exlibris etwas sagen. Ohne gerade Sammler zu sein, bin ich so nach und nach zu einer hübschen Zahl von Bücherzeichen gekommen, darunter sehr alte und Unica, dann aber auch neue, besonders von Freunden, die sich das leisten konnten. Es hatte mich schon längst gewurmt, daß mir keine rechte Idee kommen wollte. Schließlich ist mir doch noch die Erleuchtung aufgegangen, und um mich nicht lange mit der Beschreibung zu plagen, so will ich es lieber gleich herzeigen. Und nun sage mir, lieber Leser, ob es nicht schön ist, sinnig, rührend und stimmungsvoll! Und was will man mehr von einem Exlibris!...

Und wenn einem vielleicht ein leiser Zweifel aufsteigen möchte, ob dem Dichter in der Art, wie er es anpaßt, der Aufschwung auf den Pegasus gelingen werde, der sei in aller Bescheidenheit daran erinnert, daß er sich in dieser Zeitschrift einst glänzend über seine Reitkunst ausgewiesen hat (siehe „Die Schweiz“ 1910, Seite 292 u. ff.).

Brief aus Welschland.*)

Von Dr. Johannes Widmer.

Genf, Ende Dezember 1919.

Das Jahr liegt in den letzten Zügen und mit ihm der Krieg und sein Elend,

*) Mit drei Tafillustrationen. — Wegen Stoffanbranges verspätet.

während ich diese Zeilen schreibe. Das ist so recht der Augenblick, von Genf aus nochmals der Dienste zu gedenken, die das Internationale Rote Kreuz der Welt und seiner Gründungsstadt geleistet hat. Mil-